

Jochen Dohm

Kirche mitten im Trubel von Kommerz und Hektik

|| Die Arenakapelle AufSchalke¹⁾

Kirche im Fußballstadion: Die Arenakapelle AufSchalke lädt Spieler und ZuschauerInnen zur Meditation ein und bietet Menschen, die keinen Kontakt zu ihrer Ortsgemeinde haben, Möglichkeiten der Begegnung mit Kirche. Besondere seelsorgliche Aufmerksamkeit gilt seh- und gehbehinderten Fußballfans.

● Eine Kirche entsteht nahe bei den Menschen, sehr oft mehr als 60.000. Eine Kirche begleitet die Menschen, die im Event »Fußball« zu bestehen haben, für die die Ideologie des Siegenmüssens als alleinige Grundlage ihrer Existenzsicherung gilt. Eine Kirche bei den Menschen, die Vorbilder suchen und sich sehr oft bei der Auswahl ihrer Vorbilder von den Gefühlen des Augenblicks leiten lassen. Das war die Herausforderung hinter der Errichtung der Arenakapelle AufSchalke, die Ihre Entstehung einem Vorstandsbeschluss des FC Schalke 04 und der positiven Antwort der ökumenischen Kirche verdankt, und ist die Herausforderung in der seelsorglichen Arbeit.

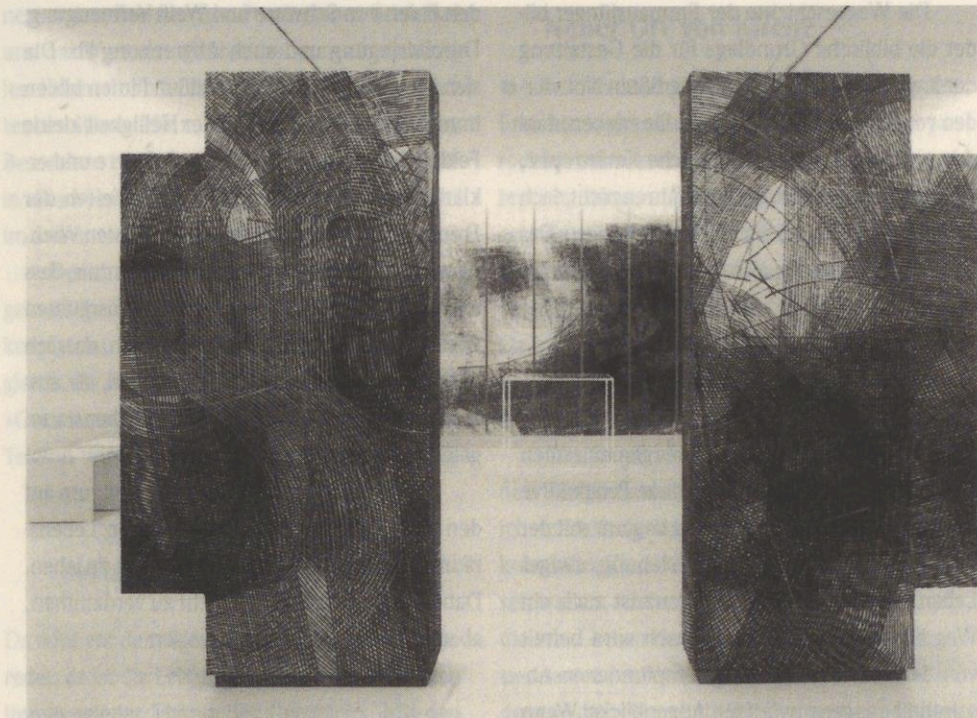
Die Herausforderung war (und ist) gepaart mit einer Versuchung: Wir haben die einmalige Chance, einen kirchlichen Raum inmitten einer Arena, inmitten eines multifunktionalen Gebäudes, eines gigantischen Eventtempels zu bauen.

Nahe bei den Stars des Fußballs und des Showbusiness, denn sie alle sollen ja in der Arena auftreten. Es kann ein Sakralraum entstehen, der vor und nach dem Event zu Siegesritualen einlädt und so einen »geheimen Einfluss« auf das »jeweilige Geschehen« sichtbar untermauert. Dem Fußballgott kann nun doch gehuldigt werden. Dieser Versuchung galt es zu widerstehen.

Eine erste Erkenntnis im Umgang mit der Spannung zwischen Herausforderung und Versuchung ist die gedankliche Befreiung von dem »Gebäude Arenakapelle AufSchalke«. Vielmehr gilt es, einen Lebensraum zu schaffen, der die Nähe zum Ort Fußballstadion aber auch die Aussagen des Evangeliums zum Ausdruck bringt. Es gibt etwas Bleibendes, es gibt ein Ziel im Leben des Menschen, das zur Sprache kommen muss. So wird es bei der Gestaltung der Kapelle und der in ihr verorteten Seelsorge wichtig, Kirche als Partner und kritischen Begleiter bei allem, was in dieser Arena geschieht, erlebbar werden zu lassen.

Der Weg zur Kapelle

● Vor der Eingangstür zur Kapelle sieht der Besucher/die Besucherin zwei Darstellungen



von Menschen im sportlichen Wettkampf. Sie verdeutlichen dem Besucher/der Besucherin auf dem Weg in die Kapelle, dass er/sie sich in einer Arena befindet. Aber die schwarzweiß gezeichnete Darstellung nimmt alles Bunte der heutigen Sportsituation, des Events heraus und ebnet so den Weg in die Kapelle. Der Weg führt nicht an Siegespokalen vorbei. Nicht der Erste, der Beste,

»Der Weg führt nicht an Siegespokalen vorbei.«

sondern jeder Mensch ist ein von Gott geschaffener Mensch. Die ihm verliehene Würde ist nicht mit Siegen, sondern mit Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen markiert.

Allerdings wird schon hier nicht verschwiegen, dass das Leben in Gegensätzlichkeiten von schwarz – weiß, entweder – oder, Sieg – Niederlage, Gesundheit – Krankheit erfahren

und erlebt wird. Diese Spannung empfindet der Besucher/die Besucherin der Arenakapelle deutlich. Noch ist er auf dem Weg und hat die Kapelle nicht erreicht. Er/sie steht vor der Tür.

Der Weg in die Kapelle führt durch ein geöffnetes Kreuz. Daran führt für den, der die Kapelle betreten will, kein Weg vorbei. Philipp Reichling beschreibt diesen Weg: »Entscheidungen herbeizuführen, sich zwischen richtig und falsch, gut und böse zu entscheiden, ist gerade bei den wesentlichen Themen des Lebens oft auch eine Last, eben ein ›Kreuz‹, wie es eine Redensart in Anspielung auf die christliche Glaubensvorstellung vom Kreuz sagt. Sein Kreuz anzunehmen, bereit zu sein, um Entscheidungen zu ringen, gegebenenfalls Niederlagen im eigenen Leben hinzunehmen, davon spricht die Bibel im Neuen Testament: ›Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein‹ (Lk 14, 27) so die Aufforderung Jesu.«

Die Weggeschichte der Emmausjünger bildet die biblische Grundlage für die Gestaltung der Kapelle. Menschen in ihrer größten Not werden von Jesus Christus begleitet. Sie erleben, dass das, was sie als größte persönliche Katastrophe, als unbegreifliche Niederlage erfahren nicht nach unserem Antwortschema zu verstehen ist: Das ist eben im Leben so, also Augen zu und durch.

»befreit von Absolutheit des Augenblicks«

Dieser Weg führt an den Tisch des gemeinsamen Mahls und eröffnet eine völlig neue Perspektive für den Lebensraum: Das Leben beginnt mit der Geburt und hat ein Ziel: Auferstehung, ewiges Leben. Der Weg durch das Kreuz ist auch ein Weg durch den Tod. Der Mensch wird befreit von der noch vor der Arena empfundenen Absolutheit des gegenwärtigen Augenblicks. Wenn in den Taufgottesdiensten die Paten und Patinnen das Tauflicht von der Osterkerze holen – die Osterkerze steht vor der Kapelle – dann gehen sie diesen Weg sichtbar nach. Sie selbst verdeutlichen die Zusage der Taufe, in der uns gerade dieses Ziel unseres Lebens als Zusage Gottes zugesprochen wird. In den Andachten, zu denen Menschen in großer Not – Verlust eines geliebten Menschen, Neuorientierung nach einem Unfall – in die Arenakapelle Aufschalke kommen, helfen diese sichtbaren Gedanken, etwas »Unverstehbares« an das eigene Leben heran zu lassen.

Das Altarbild

● Noch einmal verstärkt und verdichtet wird diese Aussage durch die sichtbaren Lebensfelder auf dem »Altarbild«. In diesem durch elf Hochrechtecke gegliederten Bild spielt sich zwischen

den Polen von Schwarz und Weiß Vermengung, Durchdringung und auch Abgrenzung ab. Die sich kreuzenden, schwarz-weißen Linien bilden immer wieder in verschiedener Helligkeit kleine Felder, die ich als Lebensräume definiere und erkläre. Die hellen Felder stehen für Zeiten der Freude, die dunklen für Zeiten der Trauer. Wichtig wird mir beim Betrachten die Erkenntnis, dass ich mich immer wieder in diesen Lebensräumen wieder finde. Es kommt dann darauf an, dass ich bereit bin, in diesen Räumen zu leben, sie auszuleben, um dann in einen anderen Lebensraum geführt zu werden.

Die Kapelle lädt ein zur Meditation, um auf den Weg gebracht zu werden, zu den Lebensräumen zurückzufinden und das Leben zu leben. Dabei ist der Eventbereich nicht zu verdammen, aber auf seinen Platz zu verweisen.

Alltagsdienst Behindertenarbeit

● Nicht nur die Begegnung in der Kapelle, sondern die Begegnung mit den Menschen rund um die Kapelle, also in der Arena ist Begegnung mit der Kirche. Die Kapelle ist nicht eine »heilige Zelle«. Aus diesem Raum bricht die Kirche auf und geht zu den Menschen in der Arena. Der »Alltagsdienst« hat seinen Schwerpunkt in der Behindertenarbeit. Ich sehe einen wichtigen Seelsorgeauftrag in der Begleitung der Rollstuhlfahrenden und Sehbehinderten. Dabei soll nicht Betreuung, sondern Weg-Begleitung der Schwerpunkt der Seelsorge sein. Dies fängt sehr oft bei Telefongesprächen zur Kartenbestellung an. Angesichts des immer zu kleinen Kontingents an speziellen Platzkarten für Behinderte versucht der Behinderte, seine Ausnahmesituation zu beschreiben. Zuhören und Gesprächsführung längst vor der Begegnung in der Arena stellen ei-

nen ersten Kontakt her. Persönliches Schicksal und der Wunsch aufzubrechen, um am »normalen Leben« teilzunehmen, bestimmen die Kartenbestellung. Hinzu kommt natürlich auch das Besondere eines Besuchs in der Arena, weil sie in aller Munde ist und dadurch einen Höhepunkt im »normalen Leben« bedeutet.

Der zu Beginn eines Spiels stattfindende regelmäßige Besuch bei den Rollstuhlfahrenden kommt den Hausbesuchen in meiner Gemeinde gleich, die Behinderten sind so etwas wie meine »Gemeinde auf Zeit«. Aus den Erstkontakten am Telefon wird nun eine persönliche Begegnung.

»regelmäßige Besuche bei den Rollstuhlfahrenden«

Da wird vor dem Spiel nicht nur über Fußball geredet, da ist die Lebensgeschichte der Einzelnen immer wieder Thema des Gesprächs. Mit den Behinderten sehe und erlebe ich das Spiel der ersten Halbzeit. An dieser Stelle vertrete ich auch meinen katholischen Kollegen, der nur sehr selten am Spieltag in der Arena ist, weil er in der Regel die Vorabendmesse zu halten hat. Hier wünschte ich mir manchmal etwas mehr katholische Präsenz. Nachfolgebestellungen vertiefen diese Begegnung.

So kommt es auch immer zu Bitten, einen kranken Schalkefan mit einem Brief aufzumuntern, was ich natürlich gerne tue. Sehr oft lasse ich diesen Brief auch von den Profifußballern unterschreiben. Sie unterstützen die Arbeit der Kirche gerne, weil sie sich inzwischen auch mehr und mehr öffentlich zum christlichen Glauben bekennen. Die Saison 2004-2005 haben wir mit einem ökumenischen Gottesdienst begonnen. Wir überlegen gemeinsam, wie wir unserem Glauben auch in regelmäßigen Treffen während der Spielzeit zur Sprache verhelfen können.

Neuer Ort von Kirche

● Ich bin durch die Arbeit in der Arena zu der Erkenntnis gekommen, dass Kirche aus ihrer parochialen Struktur immer wieder auf- und ausbrechen muss, um auch den Menschen zu begegnen, die letztlich den Kontakt zur Kirche nicht abgebrochen haben, aber auch umgekehrt die Gemeinde nicht kennen, in der sie wohnen. Da gibt es überraschenderweise Berührungspunkte und Schnittstellen, an denen dieser Kontakt neu geknüpft werden kann.

Dies empfinde ich in besonderer Weise bei den Taufanmeldungen und -gesprächen. Hatte ich am Anfang damit gerechnet, dass die Schalkefans ihre Kinder in der Arenakapelle taufen lassen wollen, erlebe ich, dass es vielmehr die sind, die ihre Gemeinde nicht kennen. Mehr glauben sie, dass sie in der Kapelle den Ort finden, an dem sie die »Gemeindedistanz« am besten überspielen können.

Es ist sicherlich nicht gut, wenn es um das Bekenntnis geht, von Zahlen zu sprechen, aber ich kann auf mehr als siebzig Trauungen verweisen, die wir in die Taufgottesdienste einbezogen haben. Das gilt auch für Wiedereintritte in

»Bringschuld der Kirche in die Tat umzusetzen«

die Kirche. Ich befürchte, dass die neuen Gestaltungsräume (mehrere Großgemeinden werden dann zu einer »Super«-Gemeinde) die Anonymität noch fördern. Umso mehr gilt es, aufmerksam zu sein, um Menschen an anderen Stellen zu begegnen. Damit meine ich die Stellen, an denen die Menschen zusammen kommen, um ihre Freizeit zu verbringen. Und das ist allemal die Arena AufSchalke. Die Strukturen laden geradezu dazu ein, die »Bringschuld« der Kirche in die Tat umzusetzen. Inzwischen haben

wir mehr als 400 Kinder in der Arenakapelle Auf-Schalke getauft. Bei einigen Familien habe ich nun schon das zweite Kind getauft.

Wohlgemerkt, es ist eine Begegnungsstelle, es gibt keine Gemeinde »Schalke 04«. So finden auch in der Arenakapelle keine sonntäglichen Gottesdienste statt. Gottesdienste werden aus den verschiedensten Anlässen in der Arenakapelle gefeiert. Auch können Gottesdienste in ökumenischer Gemeinsamkeit in neuer Form genutzt werden. Gemeindegruppen nutzen die Gelegenheit bei ihren Ausflügen: Sie besichtigen die Arena und feiern einen Gottesdienst in der Arenakapelle. Schülergruppen kommen in die Kapelle und diskutieren über Kirche und Sport oder Glaube und Sport, die religiösen Themen, die manchmal aus der Kirche ausgewandert und im Sport angekommen sind. Darüber gibt es ja inzwischen genug Untersuchungen, die das belegen.

Kontakt zu den Spielern

- Der Kontakt zu den Spielern ereignet sich auf verschiedenen Ebenen. Einmal wird er durch den Vorstand hergestellt, wenn es um praktische Hilfe und Begleitung geht. Ein Spieler aus dem Ausland wird verpflichtet, bringt seine Freundin mit, die einen Arbeitsplatz in einer sozialen Einrichtung sucht. Da kann ich gut helfen. Bei dieser »Familie« entsteht so schon ganz am Anfang ein Kontakt zum Pfarrer und zur Kirche.

Spieler setzen sich selbst für Behinderte ein, und ich helfe ihnen bei der Beschaffung der entsprechenden Eintrittskarten. Nach dem Spiel kommt es sehr häufig zu »religiösen« Gesprächen – thematische Schwerpunkte: Kinder, Alltags- und Schlüsselerlebnisse.

Unmittelbar vor dem Spiel gehen die Spieler an der Kapelle vorbei, sie sind sehr ange-

spannt und auf das bevorstehende Spiel konzentriert, schauen meistens nach unten. Da spielte in den ersten Jahren die Kapelle keine erkennbare Rolle. Das hat sich geändert. Nun wird die Kapelle von den Spielern wahrgenommen. Das gilt auch für die Gastmannschaft. So manchen Trainer einer Gastmannschaft habe ich schon vor dem Spiel in die Kapelle begleitet. Ich muss auch ganz ehrlich sagen, dass die Phase vor dem Spiel eine Ausnahmesituation darstellt. Je natürlicher der Weg in die Kapelle beschritten wird, umso interessanter sind die Gespräche in der Kapelle.

Nicht nur ein Ort zum Besichtigen

- Die Erfahrung der ersten Jahre ist sehr positiv. Damit sind nicht nur die statistischen Werte gemeint: mehr als 400 Taufen, 100 Trauungen und Gottesdienste zu den verschiedensten Anlässen, Andachten nach einer Lebenskrise wie etwa der Verlust eines geliebten Menschen, mit dem die Leidtragenden in der Arena aus verschiedenen Anlässen ihre Freizeit verbracht haben. Die Kapelle ist nicht zu einem Ort der Besichtigung geworden, sondern in der Kapelle werden Gottesdienste zu den verschiedenen Lebensübergängen gehalten.

Die sichtbare Verortung der Kirche hat für die Kirche positive Auswirkungen. Glaubensgespräche im Umfeld der Arena, seelsorgerische Begleitung von Menschen in Not bestimmen meinen Alltag in der Arena. Volksmissionarische Aufgaben werden wahrgenommen mit dem Ziel, Menschen wieder mit ihrer Gemeinde vertraut zu machen. Das ist ein ergänzendes Angebot der Kirche mitten im Trubel von Kommerz und Hektik. Das tut dem Menschen gut.